

Ein Hort der Geborgenheit

Bei der Eröffnung einer Wohngemeinschaft für Demenzkranke wünschen sich die Angehörigen mehr solcher Gruppen

Von Gudrun Passarge

Allach – Drei beherzte Frauen, eineinhalb Jahre Planung und Bauzeit, viel Engagement und ein tolles Ergebnis. So sehen es jedenfalls die Festredner aus Anlass der offiziellen Eröffnung einer Wohngemeinschaft für dementiell Erkrankte in einem alten Allacher Bauernhaus. Besonders die Angehörigen der Bewohner sind voll des Lobes für den Verein „Wohlbedacht“, der das Projekt auf den Weg gebracht und umgesetzt hat. Peter von Cube vom Angehörigenrat wünscht sich für die Zukunft: „Tagespflege und Wohngemeinschaft für dementiell Erkrankte muss so selbstverständlich werden wie Kindergarten, Schule und Arbeiten.“

Noch ist es nicht so weit. Maria Weigand, Ministerialrätin im bayerischen Sozialministerium, spricht von 135 Wohngemeinschaften in ganz Bayern. Bis zu 50 davon, schätzt Helma Kriegisch, Leiterin der Unterabteilung für Pflege und Hilfsbedürftigkeit im Sozialreferat der Stadt, dürften in München sein. Sowohl das Land als auch die Stadt haben die Wohngemeinschaft finanziell und mit Rat und Tat unterstützt. Außerdem haben etliche Stiftungen dazu beigetragen, die Umbau-

„Mit Herzblut dabei, für Bewohner und Angehörige etwas zu schaffen“

kosten von etwa 500 000 Euro zu finanzieren. Kriegisch betont, dass sie viel von der Arbeit des Vereins halte. „Sie sind mit mehr Engagement und mehr Herzblut mit dabei, für die Bewohner und die Angehörigen etwas zu schaffen. Wir haben sehr großes Vertrauen in ihre Angebote.“ Das sei nicht bei allen Anbietern der Fall. Deswegen fordert Kriegisch auch ein Gütesiegel für Wohngruppen, das es bislang noch nicht gibt.

Trotz aller Hilfe war der Umbau für den kleinen Verein Wohlbedacht manchmal ein Mammutprojekt – immer wieder ist vom steinigen Weg die Rede. Zwar hatten die Vorstände Annette Arand, Sonja Brandtner und Ute Daumiller bereits einige Erfahrungen mit zwei Wohngruppen in Riem, aber eine Wohngemeinschaft im Bestand, das war auch für die Drei Neuland. Mit großem Elan gingen sie anfangs zu Werk, zumal sie sich freuten, endlich ein Objekt gefunden zu haben. Nicht jeder gibt seine Immobilie für eine Demenz-WG her, weil manche um die Rendite ihrer Immobilie fürchteten, wie Weigand sagt. Elisabeth und Thomas Arzberger bekamen deswegen viel Lob, weil sie das alte Bauernhaus langfristig an Wohlbedacht vermietet haben.

Heute beherbergt das Haus auf drei Geschossen zehn Bewohner. Sie haben außer der alten Holzterrasse und den olivgrünen Florinettenfliesen aus den 70er-Jahren einen Lift, alle Bäder sind pflegege-



Es ist vollbracht: Manuela Deininger (Pflegedienst, links), Ute Daumiller, Sonja Brandtner und Annette Arand vom Verein Wohlbedacht mit Ministerialrätin Maria Weigand (Sozialministerium) und Leierkastenspielerin Uschi Walter feiern anlässlich der Eröffnung der Wohngruppe für Demenzkranke. F: Heigl/Schellnegger

recht und barrierefrei gestaltet, eine neue Küche wurde eingebaut, und es gibt einen zweiten Fluchtweg, der allen Beteiligten anfangs großes Kopfzerbrechen bereitet hatte.

Denn eigentlich hätten Fenstertüren zur Flucht eingebaut werden sollen, aber das habe der Denkmalschutz abgelehnt, erzählt Ute Daumiller, die als Architektin den Umbau begleitete – oft mit täglichen Besuchen der Baustelle. Stattdessen gibt es jetzt einen zweiten Fluchtweg über eine Stahlterrasse und spezielle Türen mit Sensoren, die auf Rauch reagieren und dann automatisch schließen.

Das Ergebnis kann sich auf jeden Fall sehen lassen. Die Zimmer sind hell und freundlich, sie sind individuell eingerichtet mit den Möbeln der Bewohner. Fotos an der Wand erzählen von ihrem früheren Leben. Betreut werden sie rund um die Uhr vom Pflegedienst „Mitten im Leben“, den der Verein Wohlbedacht gegründet hatte für seine WGs in Riem. Doch die Angehörigen könnten jederzeit einen anderen Dienst bestellen, betont Annette Arand, denn Wohlbedacht ist nur Vermieter der Räume und war eben Initiator des Projekts. Jetzt, wo alles fertig ist, oder wenigstens fast alles, haben

die Angehörigen das Heft in der Hand. Sie treffen sich regelmäßig und debattieren das Alltagsleben der WG. „Hier und da hakt es noch, aber es wird schon besser“, erzählt Cornelia von Cube in Bezug auf das Angehörigen-Gremium.

Gerade geht es um die Frage, ob die WG sich eine Katze zulegen soll. Doch von Cube plädiert eher dafür, mit Therapiehunden zu arbeiten. Demnächst werden wohl Hunde und Herrchen vom Verein „Streichelbande“ vorbeikommen, „dann schauen wir, wie unsere Bewohner darauf reagieren“, und eine Verpflichtung ist damit nicht verbunden.

Die Bewohner übrigens sind an diesem besonderen Tag ausgeflogen. Zum Kegelausflug. Ein kleiner Film zeigt dennoch, wie munter es in der Gruppe zugeht. Da schnipseln Frauen am Tisch das Gemüse, Männer waschen plappernd das Geschirr ab und andere sitzen am Rand, betreut von einer Pflegekraft, die sie füttert.

Auch das ist eine Besonderheit der WG, jeder darf aufstehen wann er mag und muss nicht zu einer bestimmten Zeit zum Essen erscheinen. Alles geht ruhig und fröhlich seinen Gang. Und selbst auf die Pflegekräfte wirkt die Atmosphäre des Hauses. „Man fühlt sich heimlicher hier als in einem Neubau“, sagt etwa Sylvia Gerlach-Reiml. Und fügt an, was ihr sehr wichtig ist: „Wir fühlen uns als Gäste hier.“ Die Hausherren, das sind die Bewohner, die sich hier zu Hause fühlen. „Mein Vater ist viel fitter, seit er in der WG lebt“, erzählt Gisela Vogel. „Er ist aktiver und beweglicher geworden, und er hat mehr soziale Kontakte.“

Alle Angehörigen sind sich einig: Es sollte mehr solcher Gruppen geben. Die nächsten zwei von Wohlbedacht sind schon in Planung. Sie kommen in die Landsberger Straße – in einen Neubau.